

History is not bunk! Nor is Geography.

Der LVB fordert eine Anpassung der Stundentafel Sek I

Von Roger von Wartburg



Am 5. Juni 2016 erteilte die Baselbieter Stimmbevölkerung den Plänen zur Einführung von Sammelfächern auf der Sek I eine Absage. Aus Sicht des LVB entspricht dieses Verdikt (auch) einem zweifachen Bekenntnis zur Qualität an den Schulen: Einerseits sollen Lehrkräfte nur dann Fächer respektive Fachbereiche unterrichten, wenn sie fachlich und fachdidaktisch umfassend dafür ausgebildet wurden; andererseits ist mit dem Nein zum Sammelfach «Räume, Zeiten, Gesellschaften» (RZG) auch ein Nein zum Abbau in den allgemeinbildenden Fächern Geschichte und Geografie verknüpft, deren Dotation mit RZG von insgesamt 4 auf nur noch 3 Wochenlektionen gekürzt worden wäre. Deshalb fordert der LVB ein Rückkommen auf die Stundentafel im Sinne einer Beibehaltung von je zwei Lektionen Geschichte und Geografie pro Woche.

Z

Zwei Vorbemerkungen

Es ist mir vollkommen bewusst, dass man beim Erstellen einer Stundentafel wohl bei über 50 Lektionen pro Woche zu liegen käme, wenn man alle aus der jeweiligen Einzelperspektive berechtigten Anliegen berücksichtigen würde. Insofern steht ausser Zweifel, dass Stundentafeln immer als Kompromisse im Sinne eines Austarierens unterschiedlicher Interessen zu verstehen sind. Dennoch hält der LVB in diesem Fall an seiner Rückkommensforderung fest. Der vorliegende Text beabsichtigt diesen Standpunkt zu begründen.

Der Fokus dieses Artikels liegt auf dem Fach Geschichte, was auf den Umstand zurückzuführen ist, dass es sich beim Autor um einen passionierten Geschichtslehrer handelt. Es gibt aber genauso gute Argumente, auch dem Fach Geografie weiterhin zwei Wochenlektionen zuzugestehen.

Die Befürworter von Sammelfächern haben sich im Abstimmungskampf vorrangig auf die Notwendigkeit des vernetzten Denkens berufen. Wenn es

aber ein Fach gibt, das von der Astronomie über Physik, Chemie und Biologie bis hin zu Geschichte, Wirtschaftswissenschaft, Politologie und Ethik mehr als die Hälfte aller an den Schulen unterrichteten Fächer interdisziplinär miteinander verbindet, dann ist

Eigentlich kann niemand, der kohärent (und vernetzt?) denkt, Interdisziplinarität fordern und gleichzeitig einen Abbau am Fach Geografie gutheissen.

das Geografie. Eigentlich kann niemand, der kohärent (und vernetzt?) denkt, Interdisziplinarität fordern und gleichzeitig einen Abbau am Fach Geografie gutheissen.

Wir vertreten dezidiert die Ansicht, dass die Schaffung von Sammelfächern hinsichtlich der Förderung vernetzten Denkens nicht von entscheidender Bedeutung ist. Derselben Meinung ist auch – ausgerechnet! – der bekannte Entwicklungspsychologe und Vater des für den Lehrplan 21 mass-

Wir vertreten dezidiert die Ansicht, dass die Schaffung von Sammelfächern hinsichtlich der Förderung vernetzten Denkens nicht von entscheidender Bedeutung ist.

geblichen Kompetenzbegriffes, Franz E. Weinert, der schrieb: «Fächer sind als Wissenssysteme unerlässlich für kognitives Lernen. Es gibt überhaupt keinen Grund für einen heterogenen Fächer-Mischmasch.» Als Ausnahme nannte er den Projektunterricht [...].¹

W

Wozu Geschichte?

Genau dieser Frage gehe ich jeweils in den ersten Lektionen mit einer neuen Geschichtsklasse nach. Auf den ersten Blick scheint es ja so zu sein, als hätte Geschichte keinen praktischen Nutzen – in Zeiten der Anbetung möglichst unmittelbarer Verwertbarkeit von allem und jedem für manche Zeitgenossen ein schier unverzeihlicher Makel. Nein, geschichtliches Wissen ist tat-

sächlich nicht hilfreich, wenn es darum geht, eine Applikation zu programmieren, ein Regal zusammenzubauen oder die Steuererklärung auszufüllen. Weshalb also sollte die Beschäftigung mit Geschichte gerade auch für junge Menschen trotzdem lohnenswert sein?

Zunächst einmal allein schon deshalb, weil wir unsere Gegenwart ohne Wissen über die Vergangenheit nicht wirklich begreifen können. Wären bestimmte Ereignisse und Prozesse in den vergangenen Jahrtausenden, Jahrhunderten und Jahrzehnten anders verlaufen, sähe die heutige Realität ganz anders aus. Wie die Zukunft der Menschen aussehen wird, werden wir nie mit Sicherheit sagen können. Dank des Wissens über die Geschichte jedoch vermögen wir zu erkennen, woher wir gekommen sind, welche mannigfaltigen Hindernisse es auf dem Weg in die Gegenwart zu überwinden galt, welche Irrwege eingeschlagen und korrigiert wurden oder wie hart gewisse Rechte des Individuums, die wir als selbstverständlich betrachten, einst erkämpft werden mussten. In einer sich immer schneller verändernden Gesellschaft ist dieses Bewusstsein von umso grösserer Bedeutung.

Geschichte vermag zu erklären, weshalb die Welt und die Gesellschaft, in denen wir leben, so beschaffen sind, wie sie es eben sind.

Geschichte vermag zu erklären, weshalb die Welt und die Gesellschaft, in denen wir leben, so beschaffen sind, wie sie es eben sind. Geschichte und Gegenwart gehören zusammen; oder mit Carl Bossards Worten: «Jedes Geschehen steht in einem grösseren Zusammenhang mit der Gegenwart.»²

Josef Kraus, der Vorsitzende des Deutschen Lehrerverbandes, schreibt: «Geschichte ist ein unbequemes Fach, weil sie – ohne Klitterung betrieben – Skepsis gegen Utopien zu vermitteln

Wer Geschichte ignoriert, muss damit rechnen, sie zu wiederholen – auch mit ihren dunklen Zeiten. (Josef Kraus)

vermag. [...] Oder noch einfacher: Wer Geschichte ignoriert, muss damit rechnen, sie zu wiederholen – auch mit ihren dunklen Zeiten.»³

E Ein besseres Verständnis der Gegenwart: Fallbeispiel Türkei

Geschichte bietet einen Überblick über alles, was der Mensch zu leisten vermag – zum Wohle der Menschheit oder zu ihrem Schaden. Markante Persönlichkeiten aus der Geschichte können als Vorbilder dienen – oder zur Abschreckung. Denken wir über ihr Handeln nach, dann kann uns dies

dazu anleiten, unser Tun und unsere Ideen zu überdenken, und das wiederum kann uns vielleicht dabei helfen, Fehler zu vermeiden, die andere vor

Es ist möglich, aus der Geschichte für die eigene Gegenwart zu lernen.

uns begangen haben. Ja, es ist möglich, aus der Geschichte für die eigene Gegenwart zu lernen.

Hierzu ein ganz aktuelles Beispiel: Man weiss die jüngsten Vorgänge in der Türkei nur dann kontextuell einzuordnen, wenn man sich schon einmal mit der Entstehung und Geschichte dieses Landes, seinem komplizierten Verhältnis zu Europa, aber auch mit den Mechanismen früherer totalitärer Regime auseinandergesetzt hat.

Ganz konkret: Wer jemals in gründlicher Weise gedanklich durchdrungen hat, wie beispielsweise Stalin 1934 nach der Ermordung seines Leningrader Gefolgsmannes Sergej Kirow die Gunst der Stunde genutzt hat, um



Säuberungswellen über tatsächliche und angebliche politische Feinde hinwegbranden zu lassen, der vermag die Vorgehensweise des türkischen Präsidenten mitsamt deren zu erwartenden Konsequenzen umfassender zu reflektieren als jemand ohne derlei Kenntnisse.

Dabei ist es übrigens vollkommen unerheblich, ob man sich zu einem späteren Zeitpunkt noch an den Namen Kirow oder andere Details erinnern kann. Wer das Prinzip solcher Entwicklungen einmal in seiner Tiefe kognitiv erfasst hat, der hat es gewissermassen seinem inneren Eigentum hinzuzufügen vermocht und sieht sich dazu in der Lage, Ähnlichkeiten und Parallelen in der Gegenwart, in seiner eigenen Lebenswelt zu erkennen.

Mich persönlich erfüllte es mit Stolz und Freude zugleich, dass sich nach dem niedergeschlagenen Putsch in der Türkei mehrere ehemalige Geschichtsschülerinnen und -schüler – darunter nicht ausschliesslich türkischstämmige – via Social Media bei mir meldeten, um das Geschehen gemeinsam zu interpretieren.

E

Es braucht Unterrichtszeit

Nur: Um sich so ein historisches inneres Eigentum anzueignen respektive überhaupt einmal mit der Errichtung

Um sich ein historisches inneres Eigentum anzueignen, braucht es vor allem – Zeit!

desselben beginnen zu können, braucht es vor allem – Zeit! Und zwar in besonderem Masse auch Unterrichtszeit. Nicht wenige sich als besonders modern verstehende Erziehungswissenschaftler unterliegen nämlich einem gewaltigen Irrtum, wenn sie meinen, durch die dem Internet geschuldete permanente Verfügbarkeit von historischem (und anderem) Wissen könne der Aufbau desselben an den Schulen heruntergefahren wer-

den. Carl Bossard konstatiert mit Blick auf die geschichtlichen Vorkenntnisse von Jugendlichen ganz nüchtern: «Die Sachkenntnis ist klein, das Wissen um Zusammenhänge bescheiden.»⁴

Die Mehrzahl der Lehrkräfte ist sich sehr wohl im Klaren darüber, dass das (Allgemein-)Wissen auch (oder erst recht?) in Zeiten von Wikipedia und YouTube nicht einfach so als universal verwendbares Gut in den Köpfen der Lernenden vorhanden ist. Der leicht verfügbare Zugang zum Wissen durch die «Revolutionierung der medialen Repräsentation der Wirklichkeit»⁵ sagt in Wahrheit nicht das Geringste über die Art und Weise der Nutzung dieses Zugangs aus – zumal derselbe Zugang den Jugendlichen gleichzeitig eine schier unermessliche Welt voller Unterhaltung, Kommunikation und Vergnügen offeriert: von Online-Games und Gruppenchats bis hin zu Videoclips mit rollschuhlaufenden Papageien.⁶

Michael Weiss ist daher zuzustimmen, wenn er es als «absolut realitätsfremd und -fern» bezeichnet, zu glauben, «alle Kinder (oder nur schon deren Mehrheit) würden sich aus eigenem Antrieb dank ihrem Internetanschluss mit afrikanischen Tieren, den Römern oder dem Weltall beschäftigen, wenn der Zugang zu keinerlei Denkanstrengung erforderndem Zeitvertreib in Form simpler Computer- und Online-

spiele auf den ersten Blick so viel verlockender ist.»⁷

C

Copy and paste funktioniert beim Menschen nicht

Doch selbst wenn Jugendliche sich intrinsisch motiviert auf Webseiten mit historischen Inhalten tummeln, ist mit ein paar Mausclicks allein noch nichts gewonnen. «Aus den Daten-Haufen [...] lassen sich zwar nützliche Informationen herausdestillieren, doch sie sind bloss additiv. Sie generieren kaum Erkenntnisse. Erkenntnisse entstehen nicht beiläufig. Sie sind [...] nicht zufälliger Effekt von Aufwischen und Finden.»⁸

Jochen Krautz schreibt: «Das berühmte pädagogische Dreieck von Lehrer, Schüler und Welt (Sache) entsteht, indem Lehrer und Schüler ihre Aufmerksamkeit gemeinsam auf eine Sache richten. Bildung vollzieht sich im personalen Bezug von Lehrenden und Lernenden, Bildung basiert auf Beziehung. Eine nicht-personale Bildung ist insofern eigentlich nicht denkbar [...]»⁹

Man muss Carl Bossards respektive Jochen Krautz' Positionen nicht zwingend in einem absoluten Sinne teilen. Vereinzelt gibt es immer wieder Schülerinnen und Schüler, die sich in relativ



grosser Autonomie erstaunlich umfangreiche Kenntnisse erarbeiten und sogar verschiedene Wissensgebiete miteinander verknüpfen können. Auf die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen trifft dies jedoch nicht zu. Und auch jenen besonders selbständigen Lernenden können kompetente Lehrkräfte immer noch in vielerlei Hinsicht dabei helfen, ihr Wissen auszuweiten, zu verfeinern oder in neue Zusammenhänge zu stellen.

Historische Inhalte entwickeln nur dann eine Relevanz, wenn sie mehr sind als eine zusammenhanglose Anhäufung von Zahlen, Namen und Ereignissen.

Unbestritten ist, dass historische Inhalte nur dann eine Relevanz entwickeln, wenn sie mehr sind als eine zusammenhanglose Anhäufung von Zahlen, Namen und Ereignissen. «Erst wenn wir die Dinge im Kontext erkennen, gehen uns historische Welten auf. [...] Das kommt nicht von selbst. Jede Einsicht von Bedeutung – auch eine geschichtliche – will gedanklich erarbeitet sein. [...] Das erspart uns keine Datenmaschine. Auch in Zukunft nicht. Und das Schulfach Geschichte ist eine Art Grundversicherung.»¹⁰

D

Die Bedeutung der Lehrperson

Gerade durch den omnipräsenten Tsunami an Informationen und Daten ist die Rolle der Geschichtslehrperson und ihr Wirken im Unterricht in Wahrheit noch wichtiger geworden: um Orientierung zu bieten, Querbezüge zu schaffen, Wichtiges von Nichtigem zu trennen, komplexes Vokabular verständlich zu machen oder einen kritischen Umgang mit Informationen zu etablieren helfen. Aber auch, um Inhalte zu definieren und Themen zu setzen, die für auf sich allein gestellte Jugendliche zunächst einmal unattraktiv und uninteressant wirken müssen.

Hand aufs Herz: Wer will es dem Gros



FOTOLIA

der Jugendlichen – erst recht, wenn sie in der Blüte ihrer Pubertät stehen – verübeln, dass sie sich intuitiv eher zu «Pokémon Go», «Snapchat» und «Counter-Strike» hingezogen fühlen als zu Luther, Robespierre oder Bismarck? Auch wir Erwachsenen, wenn wir ehrlich sind, ertappen uns hin und wieder dabei, wie wir mit Belanglosigkeiten des World-Wide-Webs problemlos viel Zeit verplempern können – uns dabei aber bestens amüsieren.

Obwohl ich mich selbst im Rückblick als mehrheitlich durchaus interessierten Schüler in Erinnerung habe, hätten auch mir während meiner Schulzeit je nach persönlichem Entwicklungsstand einige Geschichtsthemen zunächst einmal gänzlich schmerzfrei

Der Zweck so manches Unterrichtsgegenstands erschliesst sich erst Jahre, manchmal Jahrzehnte später.

gestohlen bleiben können. Der Zweck so manches Unterrichtsgegenstands hat sich mir erst Jahre, manchmal Jahrzehnte später erschlossen. Die Entdeckung vieler Perlen verdanke ich Geschichtslehrern, die mein Interesse durch die Konfrontation mit sorgsam ausgewählten Inhalten in die entscheidende Richtung zu lenken wussten.

V

Vernetzung und Verknüpfung

Geschichte und Geografie sind zudem Fächer, die in ganz besonderem Masse auf die sich rasant verändernde Gegenwart reagieren können. Geschichtsunterricht lebt, um beim Beispiel Türkei zu bleiben, unter anderem davon, aktuelle und historische Ereignisse miteinander in Beziehung zu setzen. In diesem etwas makabren Sinne sind autoritäre Erscheinungen wie Erdogan oder Putin für aufmerksame Geschichtslehrkräfte in didaktischer Hinsicht fast schon ein Gewinn; etwa wenn man die Karlsbader Beschlüsse von 1819 einem Vergleich mit der Pressefreiheit in der Türkei oder Russland 200 Jahre später unterzieht.

Geografieunterricht kann besonders spannend sein, wenn er uns erklärend die heutige Welt präsentiert.

Geografieunterricht seinerseits kann dann besonders spannend sein, wenn er uns erklärend die heutige Welt präsentiert und beispielsweise aufzeigt, wie die Luftverschmutzung in China mit dem Kohleabbau in Australien zusammenhängt. Ein Unding dagegen wäre es, wenn im Unterricht noch immer Landkarten verteilt würden, auf

denen Jugoslawien, die Sowjetunion und die DDR eingezeichnet sind. Schülerinnen und Schülern, denen solches widerfährt, dürften kein Verständnis für den Ruf nach einer Beibehaltung der bestehenden Stundendotation aufbringen. Ihre Eltern ebenso wenig.

G

Gesellschaftliche Implikationen

Carl Bossard schreibt ganz richtig: «Es braucht einen animierenden Unterricht, den dialogischen Diskurs und vital präsente Lehrer. Wichtig sind Lehrerinnen, die ihren Schülern etwas abverlangen und sie mit Strukturen konfrontieren, die Jugendliche in ihrer Eigen- und Gegenwartswelt niemals kennenlernen würden.»¹¹ Jochen Krautz ergänzt: «Quid ad me? Was geht mich das an? Das war einmal eine didaktische Leitfrage: Wie können junge Menschen von etwas angesprochen werden? Wie können sie zu einem Verstehen, Wissen und Können kommen, das ihnen hilft, selbstbestimmt und verantwortlich durchs Leben zu gehen?»¹²

Natürlich erwachsen die Selbstbestimmung und das Verantwortungsbewusstsein junger Menschen nicht allein durch das Geschehen in Schulzimmern. Von eminenter Wichtigkeit sind das familiäre Umfeld, die soziale Prägung sowie die Gesamtheit individuell bedeutsamer Erlebnisse und Erfahrungen. Nichtsdestoweniger hat auch der Geschichtsunterricht in einer freiheitlich-demokratischen Staatsordnung heute und in Zukunft solchen Zielen weiterhin verpflichtet zu sein. Doch dafür brauchen wir einen Geschichtsunterricht, dem man entsprechend Wirkungszeit zur Verfügung stellt. Diese Schlussfolgerung gilt sinngemäss analog für Geografie.

Genauso mitentscheidend ist aber auch in diesem Kontext die Kompetenz der Lehrkräfte. Ohne eine solide fachliche und methodische Basis, aber auch ein anhaltendes Interesse an der Zeitgeschichte geht es nicht. Denken wir noch einmal an das Beispiel Türkei zurück: Wer sich noch nie mit dem Sta-

linismus, dem Osmanischen Reich, dem Kemalismus oder dem Aufstieg der AKP befasst hat, der kann seinen Schülerinnen und Schülern die Zusammenhänge zwischen den historischen Geschehnissen und den heutigen Entwicklungen eben gerade *nicht* schlüssig aufzeigen. Die Kombination aus dem seit Jahren die fachliche Ausbildung der Lehrkräfte heimsuchenden Raubbau einerseits sowie Reduktionen des schulischen Geschichtsunterrichts andererseits lassen Sorgen über den langfristigen Fortbestand unserer aufgeklärten Gesellschaft als zunehmend berechtigt erscheinen.

**Im Falle eines kollektiven
Zerfalls historischen
Bewusstseins drohen einschneidende gesellschaftliche
Implikationen.**

Im Falle eines kollektiven Zerfalls historischen Bewusstseins drohen einschneidende gesellschaftliche Implikationen, wie es Michael Weiss treffend herausgestrichen hat: «Ohne das Bewusstsein für unsere Kultur ist der gesellschaftliche Zusammenhalt akut bedroht. Wenn wir nicht mehr wissen, was die Grundlagen unseres Zusammenlebens und die Bedingungen für unseren Wohlstand sind; wenn wir kein Gefühl dafür entwickeln, wie grossartig und wertvoll die intellektu-

ellen und kulturellen Errungenschaften unserer Gesellschaft sind; dann fehlen uns auch die Argumente dafür, warum wir uns für deren Erhalt einsetzen sollen. In der Folge nehmen Rücksichtslosigkeit, Ignoranz, Kompromissunfähigkeit und Egoismus zu, und die Menschen werden anfälliger für kurz-sichtige populistische Verführungen eigennütziger Demagogen, die ihre eigenen historischen, wissenschaftlichen und gesellschaftstheoretischen «Wahrheiten» verkaufen.»¹³ Carl Bossard haut in die gleiche Kerbe, wenn er betont, dass ohne die historische Orientierung die «Grundwerte des Zusammenhaltes»¹⁴ auf der Strecke blieben.

M

Mut zur Lücke – bis zu welchem Grad?

Die Geschichte der Menschheit ist dermassen reichhaltig und spannend, dass der Leitsatz «Mut zur Lücke» schon immer Teil der Planung von Geschichtsunterricht war. Es ist unmöglich, sich mit all dem, dessen Betrachtung aus historischer Perspektive lohnenswert wäre, in der Schule zu beschäftigen. Folglich repräsentierten Lehrpläne und Lehrmittel seit jeher eine Auswahl an Themen.

Nichtsdestotrotz war es in der bisherigen Baselbieter Schulstruktur möglich, auf der Sekundarstufe I innerhalb





von vier Jahren à je zwei Wochenlektionen einen mehrheitlich kohärenten Bogen spannen zu können von den Anfängen der Menschheit bis hin zur aktuellen Zeitgeschichte. Natürlich war auch das schon eine höchst anspruchsvolle Aufgabe, aber dennoch war sie zu bewältigen, ohne dass vor lauter «Mut zur Lücke» am Ende nur noch ein schwarzes Loch übriggeblieben wäre.

Ich gebe zu, dass ich es wahnsinnig geschätzt habe, vier Jahre lang mit derselben Klasse die gewaltige Zeitspanne von der Entstehung menschlichen Lebens bis ins späte 20. Jahrhundert hinein zu durchschreiten. Dieses gemeinsame Vorwärtsgen nach

Das gemeinsame Vorwärtsgen nach dem Ordnungsprinzip der Chronologie ermöglicht eine Form historischer Orientierung mittels einer Vorstellung des zeitlichen Nacheinanders.

dem Ordnungsprinzip der Chronologie – selbstverständlich ergänzt durch Aktualitätsbezüge und Quervergleiche – ermöglichte den Heranwachsenden eine Form historischer Orientierung mittels einer Vorstellung des zeitlichen Nacheinanders. Allen Brücken und Unwägbarkeiten der Geschichte zum Trotz: Die Französische Revolution und die nachfolgenden

europäischen Revolutionsbemühungen beispielsweise vermag ich aller Wahrscheinlichkeit nach besser zu verstehen, wenn ich mich vorher auch eingehend mit den Themenkreisen «Absolutismus» und «Aufklärung» auseinandergesetzt habe. Dafür unerlässlich ist – Zeit.

Durch die geplante Studententafel mit je drei Lektionen RZG während nurmehr drei Jahren sänke die Unterrichtszeit in Geschichte (genauso wie in Geografie) auf der Sekundarstufe I um fast 44 Prozent. Selbstverständlich findet auch im neu auf der Primarstufe angesiedelten 6. Schuljahr im Rahmen des Fächerverbundes «Mensch und Umwelt» weiterhin Geschichtsunterricht statt, dessen Qualität nicht einfach angezweifelt werden soll. Das 6. Schuljahr bildet jedoch innerhalb der veränderten Schulstruktur mit den davorliegenden Schuljahren der Mittelstufe eine Einheit, sodass es schlechterdings unvorstellbar und auch nicht im Sinne des Zyklusgedankens wäre, im 6. Schuljahr der Primarstufe einen chronologisch konzipierten Geschichtslehrgang zu beginnen, der dann in der Sekundarschule fortgeführt wird.

Mit einem Bestehenlassen von je zwei Wochenlektionen pro Schuljahr könnten immerhin 75 Prozent der bisherigen Unterrichtszeit auf der Sek I erhalten und – mit Abstrichen – weiterhin zugunsten des für die historische Orientierung so wichtigen chronologischen Ordnungsprinzips eingesetzt

werden. Die einzelnen Stationen von der Antike bis zur jüngsten Geschichte können dabei nicht beliebig reduziert respektive zusammengestrichen wer-

Die Beschäftigung mit Geschichte erfordert ein Mindestmass an Musse, um über Dinge nachdenken und sie auch diskutieren zu können.

den. Ausserdem erfordert die Beschäftigung mit Geschichte ein Mindestmass an Musse, um über Dinge nachdenken und sie auch diskutieren zu können.

P
Politische Bildung dank Geschichte
 Ein Beispiel aus meinem Unterricht: Mit einer 8. Klasse behandelte ich die Industrielle Revolution. Dabei haben wir auch das Schicksal der Verdingkinder betrachtet und diese Subthematik (fächerübergreifend mit Deutsch) mithilfe von Büchern, Filmen und Hörspielen angereichert: von Markus Imbodens «Verdingbub» über das traurige Los der Schwabekinder bis hin zu Lisa Tetzners Klassiker «Die schwarzen Brüder». Zu guter Letzt stand, neben einem Blick auf die bis heute bestehende Kinderarbeit in der Dritten Welt und in Schwellenländern, die schweizerische Wiedergutmachungsinitiative auf dem Programm, womit auch eine Brücke zur politischen Bildung, nach der ja seitens der Politik (zurecht) immer wieder verlangt wird, geschlagen werden konnte.

Es sind halt oft Geschichtslehrpersonen, die in ihre ohnehin knapp veran-

Die Auseinandersetzung mit Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsmodellen sowie Herrschaftsstrukturen stellen per se politische Bildung dar.

schlagten Stundendotationen auch noch ein wenig Staatskunde hineinzuz-

nen Fächern, welche dort getestet werden, ein wichtiger Status zugesprochen; also Deutsch, Mathematik

Wir haben mittlerweile eine Zweiklassengesellschaft in der Schule. Die wichtigen und die vermeintlich unwichtigen Fächer. (Ulrich Bongertmann)

und Naturwissenschaften. «Wir haben mittlerweile eine Zweiklassengesellschaft in der Schule. Die wichtigen und die vermeintlich unwichtigen Fächer. Das war noch nie so deutlich», sagt Bongertmann.¹⁷

L **Lehrplanimmanente Stolpersteine**
Dass es unter diesen Rahmenbedingungen sowie dem Mantra neuer, inhaltlich minimalistischer Geschichtslehrpläne, welche sich nur noch auf einzelne, sehr allgemein gehaltene Schwerpunkte oder Längsschnitte wie «Krieg und Frieden» oder «Handel im Wandel» berufen – eine Thematik, die eine separate Erörterung verdiente –, zunehmend unmöglich ist, bei den Lernenden so etwas wie den Beginn eines historischen Bewusstseins zu implementieren, liegt auf der Hand.

Heinz-Peter Meidinger, Vorsitzender des Deutschen Philologenverbandes, sagt: «Der Unterricht in Längsschnitten führt dazu, dass die Schüler alles durcheinanderwerfen. Die Vorstellung vom zeitlichen Nacheinander ist weg. Da gibt es keine Epochen mehr.»¹⁸ In Berlin hat man die Themenkreise «Imperialismus» und «Kaiserreich» kurzerhand abgeschafft. Wie soll da der Ausbruch des Ersten Weltkriegs verständlich werden? In Baden-Württemberg ist der Versailler Vertrag weggebrochen. Da fragt Thomas Vitzthum zurecht: «Ist das für das Verständnis

des 20. Jahrhunderts nicht so, als würde Beethovens Fünfter das Anfangsmotiv genommen und im zehnten Takt mit der Musik begonnen?»¹⁹

O **brave new world, that has such people in't!**

Es ist durchaus bezeichnend, dass die Weltregierung in Aldous Huxleys Jahrhundertroman «Schöne neue Welt» der Geschichte – oder eher: deren Unterdrückung – besondere Aufmerksamkeit schenkt. Der Henry Ford zugeschriebene Slogan «History is bunk!» («Geschichte ist Mumpitz!») ist Teil ihres Leitbildes.

Und warum? Weil humanistische Bildung ausdrücklich unerwünscht ist, da sie das Individuum zum Nachdenken anregt und ihm eine kritische Sichtweise auf die Welt ermöglicht. Sich auf kulturelle Überlieferung stützende Bildung darf in einem totalitären System keinen Platz haben. Museen, Denkmäler und Bücher sind abgeschafft. Die «Geschichtskennntnisse» der Bürger erschöpfen sich in der offiziellen Propaganda über die elenden Zustände in der «alten Welt».

Wer Unmündigkeit befördern will, tut gut daran, geschichtliches Wissen zu zersetzen.

Daraus abzuleiten ist dies: Wer Unmündigkeit befördern will, tut gut daran, geschichtliches Wissen zu zersetzen.

Genau deshalb fordert der LVB weiterhin je zwei Wochenlektionen Geschichte und Geografie auf der Sekundarstufe I.

^{1, 2, 4, 8, 10, 11, 14} Carl Bossard: «Geschichtsvergessenheit als Programm», Journal 21, 21.10.2015

³ Josef Kraus: «Bildung geht nur mit Anstrengung», Classicus Verlag, 2011

⁵ Hermann J. Forneck: «Professionalisierung statt Innovationsabstinenz», Neue Zürcher Zeitung, 31.07.2014

⁶ Ein Beispiel aus der fulminanten, im Jahr 2012 an der Wellesley High School gehaltenen Abschlussrede des amerikanischen Englischlehrers David McCullough Jr.; in voller Länge hier nachzulesen: <http://time.com/4116019/david-mccullough-jr-graduation-speech-wellesley-high/>

⁷ Michael Weiss: «Reichenbach, Forneck und die Tiere in Afrika: Ein Kommentar zu einer Kontroverse in der NZZ», lvb.inform 2014/15-01

⁹ Jochen Krautz: «Ökonomismus in der Bildung: Menschenbilder, Reformstrategien, Akteure», <http://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/bildungspolitik/okonomismus-in-der-bildung-menschenbilder-reformstrategien-akteure.html>

¹² Hartmut Volk: «Kompetent, aber denkfaul?», Südtiroler Wirtschaftszeitung, 12.06.2015

¹³ Michael Weiss: «Auf die Inhalte kommt es an! Vom Mantra des kompetenzorientierten Unterrichts», lvb.inform 2012/13-03

^{15, 16} Michael Weiss: «Die Haltung des LVB zu den neuen Stundentafeln der Primarstufe und der Sekundarstufe I», lvb.inform 2011/12-03

^{17, 18, 19} Thomas Vitzthum: «Der fatale Niedergang des Schulfaches Geschichte», Die Welt, 14.12.2015